

Gedanken über eine 'grüne Partei'

Betrachtet man das steigende Interesse an 'grüner Politik' in westlichen Ländern, so überrascht es nicht, daß sich auch in Indien die Menschen zunehmend für dieses Thema interessieren, obwohl es bei den letzten Parlamentswahlen kaum eine Rolle gespielt hat. So braucht es bis zur Gründung einer 'grünen Partei' wohl noch einige Zeit. Trotzdem machen sich zwei der bekanntesten Umweltschützer Indiens, Anil Agarwal und Sunita Narain bereits Gedanken darum, wie das Programm einer grünen indischen Partei aussehen könnte. Ihr Beitrag wird durch ein Interview mit Indiens neuer Umweltschutzministerin, Maneka Gandhi, sowie durch einen Beitrag des neuen Finanzministers, Madhu Dandavate, ergänzt. Er skizziert dabei die Finanz- und Wirtschaftsprobleme des Landes, ohne dabei zum Ausdruck zu bringen, daß das Wohl der indischen Wirtschaft nicht zuletzt von größeren Anstrengungen auf dem Gebiet des Umweltschutzes abhängt.



Die indischen Wälder werden immer schneller dezimiert. Großprojekte oder der Bedarf an Feuerholz sind nur zwei Ursachen dafür.

Indiens Umwelt besteht nicht nur aus exotischen Bäumen und Tieren, aus bedrohten Pflanzen und den Ökosystemen. Sie ist die gesamte Grundlage unseres Seins, auf der wir alle existieren und von welcher unsere gesamte landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung abhängt. Und trotzdem ist der Zustand der indischen Umwelt deprimierend. Ein Drittel bis zu der Hälfte des Landes wird nach und nach zu einer Wüste. Jedes Jahr wird ungefähr ein Prozent des Landes zu Ödland. Überall gibt es schon Gebiete, die bereits nicht mehr zu nutzen sind.

Die Verfassung der Gewässer ist nicht besser. Es wird angenommen, daß etwa 70 Prozent aller Oberflächengewässer verschmutzt sind. Die Luftverschmutzung in den meisten indischen Städten steigt ständig und überschreitet in einigen Orten längst die Grenzwerte

(siehe auch 'Südasiens', 8-9/89). Und auch die Katastrophe von Bhopal hat uns deutlich darauf aufmerksam gemacht, in welcher risikoreicher Umgebung wir leben.

Im Gegensatz zur Situation in westlichen Ländern betrifft die zunehmende Umweltzerstörung in Indien nicht nur den Bereich 'Lebensqualität', sondern sie ist eine Frage des Überlebens von Millionen von Menschen. Indien ist ein zu armes Land, um die Augen vor den Umweltproblemen zu verschließen. Denn die Umwelt ist die Lebensbasis der meisten Bewohner des Landes. Sie ist ihr wesentliches, elementares Grundrecht.

Warum gibt es Umweltprobleme? Es sind die Besitzenden, die die größten Umweltverschmutzer und Zerstörer sind, nicht die Besitzlosen. Die Verschwendung von natürlichen Ressourcen, die durch den Konsum der Reichen erzeugt wird, ist der größte Verursacher der Umweltzerstörung, und es ist der Abfall der Besitzenden, der zur globalen Verschmutzung am meisten beiträgt.

Schutz der natürlichen Ressourcen

Die Pflicht zum Schutz der Umwelt ist im indischen Grundgesetz verankert. Die Einhaltung schon existierender Gesetze zum Schutz der Umwelt muß streng überwacht werden, auch gegen großen politischen und wirtschaftlichen Druck. Manche der Gesetze sollten vielleicht noch verschärft werden, aber es kommt zunächst darauf an, mehr und mehr auf ihre Einhaltung zu drängen.

Die indische Verfassung überläßt die Verantwortung bei der Überwachung der vier wichtigsten Bereiche der Umwelt - Wasser, Luft, Wald und Boden - größtenteils den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten. Aber deren Erfolge bei den Bemühungen, Wälder zu schützen oder die Luft reinzuhalten, sind dürftig. Dabei ist es auch egal, welche Partei in den Bundesstaaten an der Macht ist.

Die meisten Gesetze, die Umweltschutzmaßnahmen betreffen, kommen von der Zentralregierung. Die Zentralisierung hat dazu geführt, daß sich der Entscheidungsprozeß von den unmittelbaren Zerstörern der Umwelt wegbewegt. Eine solche Politik ist selbstzerstörend. Fast jede Regierung in den Bundesstaaten lehnt das Gesetz zur Erhaltung der Wälder (Forest Conservation Act) sowie andere Umweltgesetze ab. In den Bundesstaaten, die reich an Wäldern sind, gibt es zahlreiche politische Proteste gegen das Gesetz zur Erhaltung der Wälder. Dort plädiert man zum Beispiel für die Abholzung, um so Wege für Entwicklungsprojekte zu ebnen. Daraufhin kommt es dann zu intensivem politischen Druck der Bundesstaatenregierungen auf die Zentralregierung, um verschiedene Projekte - wie die Staudämme von Narmada und Tehri - doch zu genehmigen. Es ist notwendig, daß die Regierungen der Bundesstaaten die Umweltprobleme bewußter anpacken müssen und sich verantwortlicher fühlen. Das wird jedoch nur dann passieren, wenn die Öffentlichkeit als Aufpasser fungiert.

Umweltgerichte, wie sie vom obersten Gerichtshof vor-

Foto: W. Keller

geschlagen wurden, müssen in allen Teilen des Landes eingerichtet werden. Außerdem sollten Mittel zur Verfügung gestellt werden, die von einer unabhängigen Organisation zu verwalten sind. Dadurch könnte Geld an die Bürger fließen, die Untersuchungen im Umweltbereich durchführen wollen.

Umweltgerechtes Planen

Unabhängig von dem bisher gesagten ist die Erhaltung der Umwelt um der Erhaltung selber willen nicht der wichtigste Teil der indischen Umweltüberlegungen. Es ist wesentlich, die Lebensbedingungen und den Lebensstandard der Mehrheit der Bevölkerung zu verbessern. Darum ist der richtige und vernünftige Gebrauch der Umwelt wichtiger als Erhaltung der Umwelt um jeden Preis. Alle Entwicklungsprojekte müssen deshalb drei Anforderungen genügen: Wachstum, Gleichbehandlung und Erhaltung. Während die beiden erstgenannten Punkte auch schon bisher bei den Entwicklungsmaßnahmen eine Rolle spielten, sollte der dritte Punkt in Zukunft eine gleichrangige Bedeutung haben.

Bevor Pläne für die ökonomische Entwicklung einer Re-

gion gemacht werden, ist es wichtig, einen Plan für die zukünftige Erhaltung der wirtschaftlichen Grundlagen dieser Region zu erstellen. Niemand weiß heute, ob die Vielfalt der öffentlichen Arbeiten in einem Distrikt zur Erhaltung oder Zerstörung beiträgt. Die Planung der Nutzung des Landes muß von der unteren Ebene ausgehen, daß heißt, die Bewohner der betroffenen Dörfer und Siedlungen müssen daran beteiligt werden.

Beschäftigung

Das Recht auf Arbeit sollte zu einem Grundrecht werden, und dieses Konzept sollte durch entsprechende Gesetze im ganzen Land durchgesetzt werden. Ökologische Regeneration ist eine sehr arbeitsintensive Aufgabe, egal, um welche Bereiche es sich dabei handelt. Es könnten also viele Arbeitsplätze geschaffen werden, wenn es um die aktive Restauration der ökologischen Infrastruktur geht. Sobald es einmal einen vollständigen Entwicklungsplan für eine Region gibt, könnten Millionen von Menschen ihre Arbeitskraft einsetzen, um in ihrer Umgebung das Ökosystem zu verbessern. Hingegen sehen die Arbeitsbeschaffungsprogramme

Eine Denkpause täte gut

Während des vergangenen Jahrzehnts haben zahlreiche große Entwicklungs- und einige Verteidigungsprojekte zu heftigen Kontroversen geführt. Während es zuvor auch schon zu Widerstand kam, haben sich in den letzten Jahren erstmals beständige Protestbewegungen gegen Großprojekte entwickelt. So z.B. gegen die großen Staudammprojekte von Tehri, Narmada Sagar, Sardar Sarovar und Suvarnarakha und das geplante Raketentestgelände in Baliapal im Bundesstaat Orissa. Die Oppositionsbewegungen gegen diese Projekte geben als Hauptgründe für ihren Protest folgendes an:

- die massenhafte Umsiedlung von Menschen durch diese Projekte und die schlechten Aussichten ihrer Wiederansiedlung, die nach den Erfahrungen der Vergangenheit und den aktuellen Plänen zu erwarten sind;
- unterschiedliche Gefahren, die mit solchen Projekten wie Riesenstaudämmen, chemischen Industrieanlagen und Atomkraftwerken verbunden sind;
- Schäden, die sehr wahrscheinlich den Wäldern zugefügt werden, und andere ökologische Zerstörungen; und
- es wird angezweifelt, ob die Art dieser Projekte den angegebenen Zielen gerecht wird oder ob schon die angegebenen Ziele selbst in Frage gestellt werden müssen.

Die Protestbewegungen sind generell anfangs von den Behörden ignoriert oder als die Stimme der nicht oder falsch informierten Bevölkerung betrachtet worden. Aber sobald sich die Bewegungen schon allein durch ihre Hartnäckigkeit Gehör verschafft haben, sind zahlreiche wichtige Hinweise zu den oben genannten Aspekten ans Tageslicht gekommen. Gleichzeitig hat sich immer wieder gezeigt, daß nur lokale Proteste als

unbedeutend ignoriert wurden, die Behörden aber gezwungen waren, sich mit den Argumenten auseinanderzusetzen, sobald diese auch von Akademikern und anderen Experten unterstützt wurden. Und zum großen Ärger der Behörden haben manche Experten, die an den Projekten beteiligt sind, einzelne, von der Oppositionsbewegung zuvor geäußerte Kritikpunkte aufgenommen.

Aus unterschiedlichen Gründen ist heute ein Zustand erreicht, daß in den zahlreichen Fällen großer und kontroverser Projekte viele Experten und Politiker, selbst einige (ehemalige) Angestellte der Regierung, und natürlich die Vertreter der sozialen Aktionsgruppen diese Projekte in ihrer derzeitigen Form als eher schädlich denn nützlich erachten. So sagte kürzlich der Ministerpräsident des Bundesstaates Orissa, Biju Patnaik, das Baliapal Raketentestgelände werde nicht errichtet, zumindest nicht am vorgesehenen Ort. Und S.C. Shikla, der Ministerpräsident von Madhya Pradesh, kündigte an, daß die Staumauer des Narmada Sagar Dammes jetzt niedriger als zuvor geplant ausfallen werde, um die Stadt Harsud vor der Überflutung zu retten. Und es gibt noch einige andere Amtsträger, die sich mittlerweile gegen das Narmada-Projekt - zumindest in seiner jetzigen Form - ausgesprochen haben.

Einige andere umstrittene Projekte lagen für geraume Zeit auf Eis, wie z.B. die Staudammprojekte Koel Karo und Bodhghat. In anderen Fällen sind die offiziell eingesetzten Experten zum Schluß gekommen, daß zusätzliche Informationen zu wesentlichen Aspekten dieser Projekte noch gesammelt werden müssen, um die Lebensfähigkeit und Notwendigkeit dieser Projekte bewerten zu können.

(Bharat Dogra, 'News from Fields and Slums', New Delhi, Januar 1990, Übersetzung: Frank Braßel)



Auf die Plätze Der Verkehr - und damit die Luftverschmutzung in Indiens Städten - nimmt immer mehr zu
(Foto: W. Keller)

der Regierung momentan so aus, als könnten sie so noch Generationen weiterbestehen, ohne daß das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst würde.

Ländliche Entwicklung

Gandhiji wollte die indischen Dörfer zu autarken Einheiten machen. Das Hauptziel aller ländlichen Entwicklungsprogramme sollte es sein, die Produktivität der drei Hauptkomponenten der Landwirtschaft zu verbessern. Eine gesamtheitliche Entwicklung erfordert es, daß die Entwicklung eines Dorfes und seines Ökosystems von der Gemeinde für die drei Sektoren - privates Land, Dorfeigentum und staatliches Land - in einer solchen Weise entwickelt wird, daß die ökologische Sicherheit gewährleistet ist. Eine Veränderung muß in jedem Dorf in Indien einsetzen. Sie erfordert jedoch die Gründung und die Stärkung der Demokratie auf Gemeindeebene, sowie eine 'gram sabha' (Dorfrat) in jedem Dorf. Auch Veränderungen in der Gesetzgebung sind notwendig, damit die Dorfgemeinschaft größere Rechte hat, um Gemeineigentum wie Wald und Land, Teiche und Brunnen, Ströme und Bäche selbst verwalten zu können. Ferner muß damit die Veränderung des Finanzsystems einhergehen, so daß die Gemeinden Zugang und Kontrolle zu einem bestimmten Teil des nationalen Einkommens haben, um darüber entscheiden zu können.

Letztendlich ist ein nationales Programm zur Ausbildung der Bevölkerung in ökologischen Fragen notwendig.

Wasser

Um das dörfliche Ökosystem zu verbessern und zu bereichern, müssen die Verantwortlichen unverzüglich den Bau von riesigen Dämmen und Kanälen stoppen und ein Verständnis für die Zusammenhänge des Hydrosystems entwickeln. Das Hauptprinzip der Wasserregulierung sollte sein, daß jeder Regentropfen der fällt, aufgefangen wird. Heute nutzt unser Land nur 10 Prozent der Niederschläge. Deshalb könnten kleinere Systeme zum Auffangen der Niederschläge helfen, diesen Anteil erheblich zu steigern. Solche Systeme verlangen jedoch, daß die Verantwortlichkeit darüber von der Bürokratie an die Bevölkerung übertragen wird.

Das zweite Prinzip der Wasserversorgung sollte die Gerechtigkeit sein. Wasser ist knapp und wird deshalb immer kostbarer werden. Es muß daher mit maximaler Effizienz genutzt werden, als kostbares Allgemeingut. Zuckerrohr ist beispielsweise eine Frucht, die intensive Bewässerung benötigt und deshalb nicht in trockenen Gebieten angebaut werden sollte. Indien benötigt ein landwirtschaftliches System, in dem Wasser erhalten und nicht verschwendet wird.

Öffentliches Land

Indien hat etwa 100 Millionen Hektar Gemeinschaftsland. Ein großer Teil davon ist heruntergewirtschaftet und zu Ödland geworden, weil sich niemand für das Land verantwortlich fühlt. Dorfgemeinschaften müssen organisiert und mobilisiert werden, um das gemeinsame Eigentum zu entwickeln. Wenn mit jedem der etwa 70 Millionen Hektar umfassenden verkommenen Gemeinschaftslandes jährlich auch nur 1000 Rupien erwirtschaftet werden können, dann würden 70 Milliarden Rupien (ca. 10 Milliarden DM) für die Dorfgemeinschaften abfallen. Und dieser Betrag ist dreimal so hoch wie der, der für das 'Jawahar Rozgar Yojana'-Programm zur Verfügung gestellt wird (Brot für Arbeit-Programm). Da dieses Land zum größten Teil in den unterentwickelten Gebieten Indiens liegt, könnte die Mehrheit dieses Geldes von den dort lebenden Bevölkerungsgruppen verdient werden.

Urbanisierung

Um die Jahrtausendwende wird Indien die größte verstädterte Bevölkerung der Welt haben, mehr als 300 Millionen Menschen werden dann in Städten leben. Zwischen heute und dem Jahr 2000 wird der Bevölkerungszuwachs in den indischen Städten viel größer sein als auf dem Land. Um mit der wachsenden Stadtbevölkerung fertig zu werden, bedarf es enormer Anstrengungen und technischer Erneuerungen. Indische Städte verbrauchen viel Energie und Wasser, insbesondere die Versorgung der Städte mit Wasser wird immer mehr zu einem Problem. Um genügend Wasser zur Verfügung zu haben, müssen Dämme gebaut oder tiefe Brunnen ausgehoben werden, die wiederum das Hinterland zerstören können. Dasselbe Wasser wird dann beim Entwässern nochmal zu einem Problem weil es zur Verschmutzung der Flüsse beiträgt. Bisher wurde nur wenig getan, um Wasser zu schützen, seinen Preis gerecht festzusetzen, es in einen Recycling-Prozess einzubinden oder um das absurde System der Abwasserbeseitigung zu verändern.

Indien ist außerdem weltweit einer der größten Verbrauchern von Energie. Wir müssen lernen, durch technologische Veränderungen und durch Propagierung eines entsprechenden Lebensstils sparsam mit den vorhandenen Energiequellen umzugehen.

Erziehung und Ausbildung

Die indische Bevölkerung muß sich ihrer Umweltprobleme bewußt werden. Viele Stadtmenschen sind so weit von ihrer natürlichen Umwelt entfremdet, daß sie nichts mehr über die Herkunft der notwendigen Ressourcen wissen. Aber als große Konsumenten von natürlichen Ressourcen können sie sowohl eine Gefahr für die Umwelt darstellen als auch dazu beitragen, daß die verarmte Bevölkerung ihre Bedürfnisse nicht mehr befriedigen kann. Ausbildung zur Erhaltung der Natur ist deshalb die Forderung des Tages. Umweltbewußtsein sollte jedoch nicht als getrenntes Thema unterrichtet werden, sondern bei der Unterrichtung anderer Fächer integriert werden. Die Lehrer müssen ausgebildet werden, die Bedeutung der Umweltprobleme zu erkennen. Wichtig ist auch, daß man im modernen Indien die

traditionellen und kulturellen Praktiken wieder erlernt, die relevant für die Erhaltung der natürlichen Ressourcen sind. Diese Praktiken waren oft um religiöse Konzepte gebildet. Die Herausforderung liegt darin, diese Techniken nicht als religiöse Spinnerien abzutun, sondern sie in den sekularen Plan einzubinden.

Eine nationale Rehabilitationspolitik

Entwicklungsprojekte in Indien tragen zu großen Bevölkerungsbewegungen bei. Es müssen alle Anstrengungen unternommen werden, Umsiedlungen zu verringern und



Indiens Städte wachsen unaufhaltsam (Foto: W. Keller)

eine nationale Politik der Rehabilitierung zu entwickeln. Mehr und mehr Menschen werden durch Industrien, Bergwerke oder Riesenstaudämme vertrieben. Die vorgeschlagene Politik zur Rehabilitierung solcher Personen verlangt, daß die Umsiedlungspolitik transparenter gemacht wird und daß mehr Respekt gegenüber den ökonomischen und kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung gezeigt wird.

Dies sind nur einige Punkte, über die Umweltschützer in Indien nachdenken. Wir sind sicher, daß vieles hinzugefügt werden kann, um ein alternatives Entwicklungsprogramm zu definieren und auszuarbeiten. Der Zustand der Umwelt und die Lebensbedingungen der Menschen sind eng miteinander verknüpft. Die Zerstörung der Umwelt und soziale Ungerechtigkeit sind zwei Seiten einer Medaille. Die Sorge um die Umwelt ist in einem Land wie Indien nichts anderes als die Sorge für den Menschen. Gandiji verstand die Bedeutung der Umweltethik schon vor Jahren. Damals sagte er: "Es gibt genug in dieser Welt, um alle Bedürfnisse zu befriedigen, nicht aber genug zur Befriedigung eines jeden Egoismus".

Übersetzung: Maria Blettner)